Danziger Dampfboot

№ 230. **1859.**

Montag, den 3. October. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Aus dem Leben unseres Hevelius.*)

I.

Wie bekannt, wurde Hevelius hier in Danzig im Jahre 1611 geboren, und zwar am 28. Januar. Sein Vater war ein wohlhabender Brauer, der den Knaben für den Kaufmannsstand bestimmte. Demgemäß war auch die erste Bildung, welche derselbe empfing, keineswegs für die Laufbahn eines Gelehrten berechnet.

Noch sehr jung kam unser Hevelius nach Gondelsch, wo er die polnische Sprache lernen sollte, denn diese war in damaliger Zeit für den hiesigen Kaufmann unumgänglich nothwendig. Er machte in dem Studium dieser Sprache schnelle und große Fortschritte, so daß er schon mit seinem 16. Lebensjahre zu seinen Eltern zurückkehrte und mit allen erforderlichen Vorkenntnissen für den Kaufmannsstand ausgerüstet war.

Bei der Liebe, die bereits in dem Jüngling für die Wissenschaft entflammt war, konnte er jedoch sein inneres Leben mit der practischen Beschäftigung des Tages nicht in Einklang bringen, und von einer untilgbaren Sehnsucht getrieben, suchte er es deßhalb möglich zu machen, sich der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen.

Besonders war es die Mathematik, welche die Neigung des Jünglings ungewöhnlich weckte. In dieser Wissenschaft hatte er nämlich einen vortrefflichen Lehrer, den Professor Krüger.

Es ist fast immer der Fall, daß die ächte und wahre Begeisterung eines tüchtigen kenntnißreichen Lehrers stets auf den begabteren Schüler mit fast magischer Kraft wirkt. Krüger erzog denn auch bald aus dem Jüngling einen glänzenden Mathematiker.

Die Mathematik ward nun für den jungen Hevelius das Eingangsthor zur Astronomie. Ja, er studirte diese mit solcher Beharrlichkeit und Jugendlust, daß er sie nach nicht zu langer Zeit, so weit ihr damaliger Umfang reichte, sich vollkommen zu eigen machte.

Von Krüger geleitet, wandte unser Hevelius seine Kraft auf die Beobachtung, so daß er keine Sonnen- und Mondfinsterniß, wenn Wind und Wetter es erlaubten, unbeobachtet vorübergehen ließ.

Zugleich aber beschäftigte er sich auch mit der Verfertigung astronomischer Instrumente, was für seine Wissenschaft von der größten Wichtigkeit war, denn der Astronom hängt zum großen Theil von seinen Instrumenten ab.

Kaum jedoch hatte der junge Gelehrte zwei Jahre lang seine Lieblingswissenschaft mit allem Eifer betrieben; so trat ihm der Wille seiner Eltern entgegen. Diesem gemäß sollte er Rechtswissenschaft studiren. Hevelius war als guter Sohn dem Willen der Eltern gehorsam und begab sich in seinem zwanzigsten Lebensjahre nach Leyden, wo er die bezeichnete Wissenschaft zwei Jahre lang studirte. Nach Verlauf dieser zwei Jahre trat er eine Reise nach England und Frankreich an, welche ebenfalls zwei Jahre dauerte, und kehrte nach einer vierjährigen Abwesenheit in seine Vaterstadt Danzig zurück.

Hier nun verheirathete er sich in seinem 24. Lebensjahre mit Katharina Rebeschke, der Tochter eines vornehmen Danziger Kaufmanns. Die Ehe blieb kinderlos, aber die Gattin hatte die große und seltene Eigenschaft, die practischen Geschäfte des Hauses zu besorgen, so daß er in seiner astronomischen Wissenschaft, welcher er sich wieder zuwandte, ungestört war.

*) Wir hoffen, daß die biographische Skizze des großen Mannes, welche wir hier geben, das in vielen Kreisen unserer Stadt schlummernde Interesse für ihn wecken und der Betheiligung an der Errichtung seines projectirten Denkmals förderlich sein werde. D. R.

Rundschau.

Berlin, 1. Okt. Wie es heißt, wird der Prinz-Regent mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm nach beendigter Eröffnungsfeierlichkeit der Rheinbrücke von Köln nach Koblenz zurückreisen und noch nicht, wie erst bestimmt war, am 4. d. M., sondern erst später mit der Frau Prinzessin von Preußen und dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Koblenz nach Berlin zurückkehren.

— Der Berliner Korrespondent des „Frankf. Journ." will von einer „Rechtfertigungsnote" wissen, welche an die deutschen Staaten zu erlassen die preußische Regierung in Absicht haben soll. Er meldet dies zwar in einer Form, aus der seine eignen Zweifel sich erkennen lassen. Schon die Idee aber, daß dies möglich sein könnte, erscheint uns als purer Unverstand. (P.)

— Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen werden sich am 18. Okt. aus der Schweiz nach Sigmaringen begeben, um dort im stillen Familienkreise ihre silberne Hochzeit zu feiern.

— Prof. v. Graefe, der sich jetzt in Heiden am Bodensee aufhält, geht in den ersten Tagen des Okt. über Baden-Baden nach Paris, von wo er zum 15. d. M. nach Berlin zurückzukehren gedenkt.

— Die Stelle eines Direktors der hiesigen Akademie der Künste wird binnen Kurzem wieder besetzt werden. Die Wahl ist, wie die „N. Pr. Z." hört, auf den Bildhauer Professor Rietschel in Dresden gefallen. Die Stelle ist bekanntlich seit vielen Jahren durch Prof. Herbig als Vice-Direktor versehen worden.

— Um das jüdische Neujahrsfest bei ihren Angehörigen zu feiern, vereinigten sich etwa 100 Berliner Kaufleute, die sich in Leipzig zur Messe befanden, zu einem Extrazuge, welcher sie vorgestern Nachmittag in drei Stunden und einigen Minuten von Leipzig hierher brachte. Der Zug führte eine Fahne mit der hebräischen Inschrift: „**Kessiwah towah**", in freier Uebersetzung: „Prosit Neujahr!"

Bremen, 27. Sept. Auch in unserer Stadt rüstet man sich zur Säkularfeier von Schillers Geburtstag. Der „Künstlerverein", schreibt man der „A. Z.", dieser Mittelpunkt des hiesigen geistigen Lebens, ist bereits mit seinem Programm fertig; er wird am Vorabend seine Mitglieder zu einem entsprechenden Fest versammeln. Außerdem aber ist ein Comité im Begriff zusammenzutreten, um für den Tag auch eine allgemeine öffentliche Festfeier zu veranstalten.

Cöln, 29. Sept. Dem Vernehmen nach, meldet die „Köln. Ztg.", ist der Herr Ober-Bürgermeister heute davon in Kenntniß gesetzt, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm am 2. d. M. Abends 7 Uhr mit dem Dampfschiffe hier ankommen und bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten v. Möller abzusteigen gedenken. Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm haben Höchstihr Bedauern ausgesprochen, aus Gesundheits-Rücksichten den Festlichkeiten nicht beiwohnen zu können.

Paris, 28. Sept. Die Kaiserin wäre beinahe auf der See umgekommen. Sie machte eine Spazierfahrt auf der Mouette. Als sie nach dem Hafen von Biarritz zurückfahren wollte, schlug plötzlich der Wind um, die See ging hoch, und das Einlaufen in den Hafen wäre mit der größten Gefahr verbunden gewesen. Glücklicher Weise fanden sich einige muthige Leute, die der Gefahr Trotz boten und nach der Mouette hinfuhren, die ganz ruhig auf Biarritz zusteuerte. Sobald man dort die Gefahr erfuhr, nahm die Mouette ihren Weg nach Bayonne, wo Hofwagen hingesandt worden waren, um die Kaiserin abzuholen. Ganz Biarritz war auf den Strand geeilt, darunter der Kaiser, auf dessen Veranlassung ein Rettungsboot nach der Mouette gesandt wurde.

— Neueren Anordnungen zufolge sollen erst am 1. Jan. die Unterzeichnungen für die Familien der Verwundeten und Todten der italienischen Armee geschlossen werden. Nach der neuesten Liste beträgt der bisher bezeichnete Betrag 4,555,450 Fr. 67 Ct.

Aus Madrid, 27. Sept., wird telegraphirt: „Die „Correspondancia Autografa" meldet, die Regierung von Marokko habe eine Frist verlangt, damit der Kaiser Zeit gewinne, die Forderungen Spaniens zu untersuchen."

Florenz, 30. Sept. Eine durch Anschlag veröffentlichte Proclamation der provisorischen Regierung zeigt an, daß von jetzt ab die Regierung ihre Macht im Namen des erwählten Königs Victor Emanuel ausüben werde und daß die Geldmünzen das Bildniß des Königs von Sardinien tragen sollen.

London, 28. Sept. Es scheint nun ausgemacht, daß der „Great Eastern" in den nächsten Tagen nach Southampton abgeht, wo er — etwa 3 Meilen vor der Stadt — einen bequemen Ankerplatz finden wird.

London, 29. Sept. Der „Globe" machte neulich die Bemerkung, daß die Parteinahme der österreichischen Blätter für das „geistverwandte Mandarinenreich" seinen Grund in dem Mißmuth habe, mit welchem das Wiener Kabinet auf das abermalige Zusammengehen der Westmächte blicke. Dieser Mißmuth äußert sich jetzt auch in englischen Blättern. Der „Observer", der sich die neuliche Pariser Times-Korrespondenz (über die französischen Rüstungen) zu Herzen genommen hat, macht in der Wochenschau seinen bösen Ahnungen in Bezug auf die Absichten des Kaisers Napoleon Luft und fügt hinzu: Ein Ereigniß von nächst großer Wichtigkeit ist, daß, wie man sagt, Frankreich und England eine gemeinsame Expedition gegen China vorbereiten. Es ist ohne Zweifel schwer, die Interessen der zwei Nationen in dieser Sache zu trennen, da sie auch im früheren chinesischen Kriege in Gemeinschaft waren. Aber die praktische Gefahr ist sogar noch größer als die Schwierigkeit, denn gar nicht von der Entblößung der englischen Küsten zu reden, ist die fernere Gefahr vorhanden, daß Frankreich den Versuch machen dürfte, sich in China festzusetzen, was unter den jetzigen Verhältnissen so viel wäre, wie eine Wunde in Englands Seite offen halten; denn China liegt in der Nähe von Indien. Die Gefahr sollte daher die Schwierigkeit überwiegen; England sollte im chinesischen Kriege allein handeln.

— In Birmingham hat sich gestern ein großes Unglück ereignet. Mitten in einem dicht bevölkerten Stadttheil, in der Zündhütchenfabrik von Phillips und Pursall, entstand eine Explosion, der das ganze Gebäude und viele darin befindliche Arbeiter zum Opfer fielen. Wie das Unglück geschah, wird vielleicht niemals zu Tage kommen, und zur Stunde weiß man noch gar nicht, wie viele Leute zu Grunde gegangen sind. In dem Augenblicke, als die Ex-

plosion geschah, sollen 60 bis 70 Leute, meist Frauen, im Gebäude beschäftigt gewesen sein. Man hörte zwei gewaltige Stöße, welche alle Gebäude rings herum erschütterten, dann stürzte mit donnerähnlichem Getöse die ganze Fabrik zusammen, so daß nichts als die Mauer der Fronte stehen blieb. Gleichzeitig entzündete sich das Gebälke im Innern der Ruine, und wenige Sekunden später war Alles in Flammen und Rauch eingehüllt. Die Spritzen waren rasch zur Hand, das Feuer wurde rasch bewältigt, und bald gelang es, 17 lebendige, aber doch stark beschädigte, Leute aus der Brandstätte ins Freie zu bringen; aber nun erst begann die Schwierigkeit, zu den andern im Schutt Vergrabenen vorzudringen. Auf verschiedenen Punkten stießen die Arbeitenden auf schwarzverkohlte, kaum kenntliche Leichen. Um 3 Uhr Nachmittag hatte man ihrer 14 herausgeschafft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. Octbr. Die Verproviantirung Sr. Majestät Fregatte „Thetis“ und Schooner „Frauenlob“ für die Handels-Expedition nach Japan ist in diesen Tagen mit großem Eifer betrieben, da die gedachten Schiffe am 10. d. Mts. die Rhede verlassen und zunächst nach den englischen Häfen Spithead und Vliessingen abgehen werden. Die Ersatzmannschaften für die bereits 3 Jahre im Königl. Seedienst gewesenen Matrosen, werden morgen auf die ihnen zugewiesenen Schiffe commandirt und eingeschifft.

— Die Maschine Sr. Maj. Schrauben-Corvette „Arcona“ ist soweit in Beseitigung der bei der ersten Probefahrt sich herausgestellten Mängel, vorgeschritten, daß dieselbe heute auf der Stelle geprobt werden konnte und wird in den nächsten Tagen die noch vorbehaltene größere Probefahrt auf offener See mit dem gedachten Schiffe angetreten werden.

— Der Einführung des Herrn Geh. Ober-Finanz-Rath Hellwig in sein neues Amt am vorigen Sonnabend folgte am Nachmittag desselben Tages ein glänzendes Festmahl in der Ober-Etage der Weinhandlung des Herrn Rösch. Dasselbe war ausgezeichnet durch die Gegenwart des Herrn Ober-Präsidenten Eichmann, Excellenz, und der ersten Notabilitäten unserer Stadt, und gewährte bei allem Ernst und der Würde der hohen Festgenossen den wohlthuendsten Eindruck geistiger Heiterkeit und des Frohsinns. Die auf Se. Majestät, den König, und Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, ausgebrachten Toaste waren von dem Hauch des ächten preußischen Patriotismus belebt und fanden den begeistertsten Anklang. Das auf den neuen Herrn Provinzial-Steuerdirektor ausgebrachte Hoch beantwortete derselbe in der würdigsten Weise.

— Zu der gestrigen Sitzung des Gartenbau-Vereins, die jedesmal am ersten Sonntag eines jeden Monats stattfindet, hatten sich die Mitglieder desselben recht zahlreich eingefunden. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen und genehmigt war, hielt Hr. Kunst- u. Handelsgärtner Rohde jun. einen Vortrag über die für unser Klima geeignetste Kultur des Weinstocks, welcher durch Hrn. Garten-Inspektor Schondorff durch Zeichnungen ergänzt und erläutert und von den Zuhörern, besonders den Nicht-Gärtnern, sehr beifällig aufgenommen wurde. Nächstdem wurde über eine zu veranstaltende Obst- und Gemüse-Ausstellung berathen und beschlossen, selbige am 12., 13. und 14. Oktober in den untern Zimmern des Gewerbehauses, welche hierzu bereitwilligst überlassen sind, Statt finden zu lassen. Es wurde ein Comité ernannt, um die Vorarbeiten hierzu in Angriff zu nehmen. Dann legte Hr. Garten-Inspector Schondorff wieder eine Portion der auch hier in Danzig immer noch zu wenig bekannten und gewürdigten Körbel-Rüben vor, empfahl sie ihrer Schmackhaftigkeit und leichten Cultur wegen, und stellte eine Quantität Saamen daran zur Verfügung der Mitglieder. Schließlich wurde für den Nachmittag eine Excursion, um die Garten-Anlagen des Herrn Lotterie-Einnehmer Rotzoll in Tempelburg in Augenschein zu nehmen, verabredet.

— Sonnabend gegen Abend fiel von dem Dampfschiff „Blitz“ während der Fahrt nach Danzig ein junger Mann in die Weichsel, wobei er sich durch das Räderwerk einige Verletzungen zuzog. Glücklicherweise war in der Nähe ein kleines Boot mit zwei Frauen, welche, die eigene Gefahr außer Acht lassend, muthig auf das Schiff ruderten und dem Unglücklichen, welcher sich durch Schwimmen noch auf der Oberfläche des Wassers zu erhalten gewußt, Rettung brachten.

— Heute Morgen stürzte sich ein junges Mädchen, der Kleidung nach den besseren Ständen angehörend, von der Langgarter Brücke in den Stadtgraben. Es kamen augenblicklich Leute herbei, um zur Rettung ihr Stricke zuzuwerfen, welche sie jedoch standhaft verweigerte; auch gelang es einem nachspringenden Husaren nicht, die bereits Gesunkene aus der Tiefe hervorzuholen. Erst nach einer Viertelstunde wurde sie vermittelst Haken und Stangen aus dem Wasser gezogen und sofort in die nahe gelegene Thorwache getragen, woselbst man alle möglichen Versuche machte, das Mädchen ins Leben zurückzurufen. Doch alle Mühe war vergebens.

— [Cholera.] Seit gestern sind 8 Erkrankungen (6 vom Civil und 2 vom Mil.) und 4 Todesfälle (3 vom Civil, 1 vom Mil.) im Ganzen bis heute 626 Erkrankungen (441 vom Civil und 185 vom Militair); 306 Sterbefälle (253 vom Civil, 53 vom Mil.). Genesungsfälle sind 237 gemeldet.

H. Barlogi bei Czersk, 26. Sept. Das freundliche Wiesenhaus ist mit Guirlanden geschmückt und draußen vom hohen Mast wehet der Adler. Aber da drinnen an langer Tafel sitzen die hohen Gäste, und der joviale Gastwirth aus Czersk, der vor Jahren schon seinen König bewirthete, credenzt von seinem allerbesten Wein. Es ist der Minister und sein Gefolge; ihre Reise durch „Westpreußen“ gilt den Wasserbauten an Brahe und Schwarzwasser. Diese haben in den Kammern harte Angriffe erfahren und sind verworfen und eine faule Erbschaft genannt. Durch Selbstanschauung nun will der tüchtige Finanzminister ein begründetes Urtheil gewinnen, ehe er zu weiterer Fortführung des unvollendeten Werkes die schweren Gelder bewillige oder durch Verweigerung weiterer Zuschüsse das schon vorhandene Bedeutende in sich selbst verfallen lasse. Auf dreitägiger Tour im offenen Wagen und zu Fuß sah er in Begleitung technischer und landwirthschaftlicher Notabilitäten die Meliorationen bei Hutta am Schwarzwasser, die großen Schleusenwerke an der Brahe bei Mühlhof und Menschikal, den unvollendet gebliebenen Schifffahrtskanal und die durch ihn bewässerten, ausgedehnten Wiesenflächen bei Barlogi und Wodziwoda inmitten der — horribile dictu — Tucheler Haide. Das Resultat dieser ins Spezielle und Einzelne eingreifenden Revue werden wir wohl seiner Zeit erfahren; die Ansicht aber, die unmaßgebliche freilich, welche ich mir auf meinen Streifereien in eben dieser Gegend und zu eben derselben Zeit verschaffte, ist eine überaus günstige für Erhaltung und alljährlich fortzusetzende Erweiterung; ich fand unendlich mehr als ich erwarten mochte, und wenn das ganze Projekt nicht ein nutzloses Vergeuden von Millionen, sondern eine Wohlthat, einen Segen für diese so armselige Gegend. — Ich will versuchen, freundlicher Leser Dich zu führen, wenigstens zu einem Theile. Von Czersk gleich südlich, jenseits der Wiesenländereien der Königl. Domaine beginnt die monotone, mit Kiefern bestandene Sandfläche der Tucheler Haide, unterbrochen nur von moorigen Brüchern und dünnhalmigen Feldern der spärlich zerstreuten Kolonien und Dörfer. Hier hindurch nun leitete des Königs hochherziger Wunsch und Wille, daß Hülfe gebracht werde und Handel und Wandel sich belebe, die breite Wasserstraße des Brahenkanals. Aber die Arbeit blieb unvollendet und ist erst zu einem kleinen Theile ausgeführt. So dient der Kanal jetzt nur seinem Nebenzwecke, der Bewässerung anliegender weiter, durch Kunst geschaffener Wiesenflächen, zu welchen das Wasser in unzähligen kleineren Kanälen, Gräben und Rinnen sich verläuft. Erst unlängst war der öffentliche Verkauf des zweiten Schnittes dieser Wiesen, der einen Ertrag von nahezu dreitausend Thalern geliefert; und größtentheils sind es hier immer die ärmeren Bauern, kleinen Handwerker und Arbeiter, welche mit den eigens hiefür ersparten Thalern das Winterfutter für ihre Kuh erstehen, die sie früher ohne die Möglichkeit eines so leichten und billigen Kaufes nicht zu halten im Stande waren. Und wenn auch bei der stets wachsenden Zahl solcher Käufer die Parzelle weit den Taxwerth übersteigt, so bleibt es immerhin nur ein witzig spottend Wort, das Pfund Heu dem Pfunde Thee im Preise gleich zu setzen. — Die Wiesen sind nun zum größten Theil gemähet und bieten den Anblick frisch grüner Matten, reich bedeckt mit duftigen Heuköpfen, die auf den kleinen Kassubenwagen zu den Bauernhütten in weiter Umgebung verfahren werden. Ein sonniger Himmel lag über dem Ganzen, um alles in einem freundlichen Lichte erscheinen zu lassen. Das sind die grünen Oasen inmitten der dürren Oede.

Zur Schulrathsfrage.

Herr Redakteur!

Schon einmal haben Sie Ihr Blatt der Besprechung der Schulrathsfrage geöffnet. Diese Angelegenheit ist sicher für unsere Stadt von der größten Bedeutung, und da sie am Dienstage, den 4. d. M. zur Erledigung kommt, so scheint es wohl an der Zeit noch zum letzten Male dafür die Stimme zu erheben, ehe der Würfel gefallen und das Geschehene nicht mehr zu ändern ist.

Wohl nie hat eine Wahlangelegenheit die Gemüther mehr bewegt oder so viel Bestrebungen für oder gegen die einzelnen Candidaten hervorgerufen als gerade diese, um von der Wahlstatt siegreich heimzukehren. Es ist das ein sicherer Beweis, daß man den Preis, wenn auch nicht in materieller, so doch in ideeller und moralischer Hinsicht hoch hält, denn es gilt die Begründung einer neuen und bessern Zukunft. Um so mehr ist es auch die Pflicht der Presse, die Meinung des Bürgers, des Publikums auszusprechen und zu vertreten.

Die Eigenschaften, welche wir von dem künftigen Schulrath wünschen, concentriren sich wohl kurz in folgenden Anforderungen:

Erstens und vor allem: Unser städtischer Schulrath muß von tadellosem Charakter sein, gerade, offen, ehrlich und energisch, wo es sich darum handelt für eine gute Sache einzutreten.

Zweitens. Der Schulrath muß die nöthige wissenschaftliche Befähigung besitzen, um der Regierung, den Schulen und selbst der städtischen Vertretung gegenüber als ein würdiger Repräsentant des sich in ihm verkörpernden Princips auftreten, um mit klarem Blick das sich darbietende Feld der Arbeit überschauen und beherrschen zu können.

Drittens. Der Schulrath muß uns durch seine religiöse und politische Gesinnung eine Bürgschaft sein für den besonnenen Fortschritt, der durch ihn in unsern Schulen angestrebt werden soll.

Viertens. Der Schulrath muß auch physisch eine gesunde kräftige Natur sein. Seine Arbeit wird gewiß nicht immer leicht und angenehm sein, es sind 12 lange Jahre, während welcher er der Stadt seine Kräfte widmen soll. Wählen wir einen Mann, der während seiner Dienstzeit in's Greisenalter tritt, so ist die Folge davon, daß entweder wegen seiner Altersschwäche alle unsere schönen Hoffnungen zu Nichts zerrinnen oder wir müssen Pension zahlen und abermals wählen. Die Commune ist aber keine Pensions-Anstalt und unsere Abgaben sind schon ohnedem hoch genug. Also dieser Umstand allein fordert schon auf zum Nachdenken und zur Vorsicht, bevor wir zur Entscheidung schreiten. Ist es aber anzunehmen, daß wenn unsere Wahl auf einen Mann fällt, der die Mitte der Vierziger überschritten hat, daß er bis an's Ende seiner Dienstzeit seine ihm obliegenden Pflichten mit Kraft und Erfolg werde erfüllen können? Das würde eine seltene Ausnahme sein.

In Betreff der wissenschaftlichen Befähigung der Candidaten können wir uns sicherlich auf die Wahl der Commission verlassen, denn die Anzahl der Meldungen war groß genug. Ein ganz wesentlicher Vorzug für den künftigen Schulrath würde es ausmachen, wenn derselbe sich bereits früher in einer ähnlichen Stellung befunden hätte und wenn er durch sie schon das Wesen der Mittel- und Volksschulen kennen gelernt hätte; damit er nicht auf unsere Kosten sich durch zahlreiche Experimente erst Erfahrung sammeln darf. Auch das hervorragende Organisationstalent will durch Gelegenheit ausgebildet werden. Anderer Seits können wir uns aber nicht überreden, daß nur ein Gymnasial-Director im Stande sein sollte, das gewünschte Ziel zu erreichen.

Gymnasien und Volksschulen sind einander ganz entgegengesetzte Dinge, die nach ganz verschiedenen Grundsätzen geleitet werd'n müssen. Fürs praktische Leben soll hier gebildet werden und da ist also jede gewonnene Stunde kostbar. Behüte uns der Himmel, daß die Reorganisation der bestehenden und der Zuschnitt der neu zu gründenden Anstalten etwa nach einem veralteten Systeme geschehe. Der neue Most will neue Schläuche.

Was die religiöse und politische Gesinnung der Candidaten anlangt und auch ihren Charakter, so glauben wir, daß bis zur Zeit der Meldung sich schwerlich etwas gegen sie erinnern ließe. Wir finden sogar Männer unter ihnen, welche wegen ihrer Gesinnungen lange Jahre fern vom Vaterlande ihren Unterhalt durch Lehranstalten in fremdem Lande erwerben mußten, und es müßte uns auch eine Bürgschaft geben für sie und eben für die Zukunft, wenn wir zur Gewißheit kommen könnten, daß ihre bisherige Consequenz aus ihrer Ueberzeugungstreue Kraft schöpfte, um alle materiellen Vortheile so lange hintanzusetzen. Jede Gesinnung, ob liberal, ob conservativ ist ehrenwerth, so bald und so lange sie sich auf die Grundpfeiler eines redlichen Characters stützt, auf Ueberzeugungstreue und Consequenz. Wir müssen uns aber aufs Nachdrücklichste gegen jeden Candidaten erklären, der durch ganz unnöthige Vermittlungsversuche mit seinen bisherigen Gegnern die Consequenz verleugnet, möge ein solcher Schritt aus eigenem Antriebe, möge er auf Verlangen seiner Freunde geschehen, die ihn dadurch aufs Glatteis führen.

Haben wir denn keine Männer in unserer Stadt und in unserer Nähe, deren achtbarer Charakter und deren Consequenz im Handeln wir nicht durch ein pflichtgetreues Wirken in ihrem Amte durch Jahre beobachtet und kennen gelernt haben und die auch alle Anforderungen der wissenschaftlichen Bildung und des kräftigen Mannesalters erfüllen?

Oder wollen und können wir denn behaupten, daß nur von auswärts und gerade von auswärts durch Empfehlungen uns das Bessere kam, was wir bedurften und suchten?

Also noch einmal keine Parteirücksichten, kein fremder Einfluß, keine Ueberredung möge gelten; die eigene Ueberzeugung und die Stimme des Gewissens entscheide allein, wo es sich um so wichtige Interessen für's allgemeine Wohl handelt.

Stadt-Theater.

Vor einem überfüllten Sonntagshause wurde Lortzing's komische Oper: „Der Waffenschmied" gegeben. Der Komponist hat mit diesem Süjet bei weitem nicht den glücklichen Wurf gethan, wie mit dem letzthin gesehenen „Wildschütz". Die Motive der Handlung reichen für drei Akte nicht aus, und so hübsch die Oper im ersten Akt angelegt ist, so wenig verspricht der Verlauf den angeregten Erwartungen. Das Komische, statt aus den Situationen selbst als Nothwendigkeit hervorzugehen, ist den handelnden Personen etwas gewaltsam octroyirt, und daher erscheinen Figuren, wie der schwäbische Ritter und Irmentraut als unnatürliche Zerrbilder, welchen kein Interesse abzugewinnen ist, so sehr sie auch auf das Publikum Sturm laufen. Die Gränzen der komischen Oper werden hier verlassen, um dem Possenhaften Raum zu geben. Die Mängel des Libretto's konnten natürlich nicht ohne Einfluß auf die Musik bleiben, welche an Frische und melodiösem Gehalt den besten Opern Lortzing's nachsteht. Eine gewisse Flüchtigkeit in der Arbeit macht sich häufig bemerkbar und ein Mangel an Inspiration, daher denn die musikalische Phrase oft die Stelle eines Gedankens vertritt und Gemeinplätze nicht zu den Seltenheiten gehören. Doch ist damit nicht gesagt, daß die Oper nicht auch Momente hat, in denen die bekannten guten Eigenschaften des Komponisten sich vortheilhaft bemerkbar machen. Am frischsten ist der erste Act, namentlich zeichnet sich die Scene der Marie durch eine recht sinnige, das Gemüth ansprechende Auffassung aus, außerdem weiß der Komponist der einfachen Liedform hübsche Blüthen zu entlocken, obschon der gewählte musikalische Character dem Character der handelnden Personen nicht immer entspricht. Das erste sentimentale Lied des Waffenschmied's z. B. ist als solches wohlgelungen und verfehlt nicht Eindruck zu machen, aber es paßt eben so wenig für den derben, polternden Stadinger, wie das schwermüthige Czarenlied für den Czar Peter, dem wohl nichts ferner gelegen hat als die rührende Exclamation: „o selig, ein Kind noch zu sein." -- Von den Darstellern erregte Fräul. Wölfel (Marie) um so größere Aufmerksamkeit, als sie sich dem Publikum zum ersten Male in einer umfangreichen Rolle repräsentirte. Es geschah dies mit entschiedenem Glück, und zwar gefiel Fräul. Wölfel eben so als trefflich geschulte Sängerin, wie als talentvolle Darstellerin. Die Stimme hat keine hervorstechende Klangfarbe, aber sie wirkt wohlthuend durch geschickte und geschmackvolle Behandlung, durch Correctheit und durch ein verständig abgewogenes Maaß des Ausdrucks. Bei der überall hervorleuchtenden Empfindung der Sängerin hat sie nicht nöthig, eine Steigerung derselben durch das Tremuliren der Stimme zu versuchen. Als Darstellerin zeigte sich Frl. Wölfel nicht allein routinirt, sondern auch tactvoll und natürlich anmuthig. Ihre Leistung machte in Gesang und Spiel einen harmonischen Eindruck und verbürgte eine neue, tüchtig durchgebildete Kraft für die Interessen unserer Oper. Die Aufnahme der Sängerin war eine sehr warme. Herr Hellmuth gab den Stadinger mit großem Fleiß, wenn auch nicht pointirt genug im Character körniger Derbheit. Die Rolle kann noch schlagender wirken. Im Gesange macht Hr. H. sehr lobenswerthe Fortschritte, was nach dem gut vorgetragenen Liede im dritten Act auch bereitwillig anerkannt wurde. Hr. Jansen (Graf Liebenau) ist ein gewandter Träger solcher Rollen. Fräul. Schramm gab die Irmentraut gut, aber der Beifall galt wohl mehr dem Talente der Darstellerin, als der Rolle, welche allem Zartgefühl Hohn spricht. Der Georg des Herrn Brenner war gesanglich ein Fehlgriff. Die Rolle ist für einen Tenoristen der Oper bestimmt und fällt dem Sänger für lyrische Parthien zu, nicht aber dem Komiker des Vaudeville's. Von den eingelegten Tänzen sprachen die Leistungen des Fräul. Künzler und des Hrn. v. Megerle lebhaft an, während die andere Dame noch zu wenig geschult ist, um mit Erfolg sich produciren zu können. Markull.

Schwurgerichts-Angelegenheit.

Sitzung vom 3. October cr.

Vorsitzender: Appellationsgerichtsrath Rauchfuß. Beisitzer: Die Gerichtsräthe Klebs, Hahn, Mauve und Haak. Gerichtsschreiber: Aktuar Sübentritt.

Die Staats-Anwaltschaft wird durch den Staats-Anwalt Giehlow vertreten. Zur gegenwärtigen Sitzungsperiode sind als Geschworne einberufen:

Die Herren: Schornsteinfegermeister Koch, Kaufleute J. Könenkamp, Chr. Malzahn, Rud. Malzahn, L. S. Mankiewicz, C. A. Maaß, Rud. Mühle, C. W. A. Norden, A. E. Pantzer, W. Skoniecki, Joh. Eug. Schulz, Wilh. Sanio, Carl Gustav Thiele, D. J. Weigle, Charles G. Weber, Rentier Max v. Katzler, Kunstgärtner Jul. Radicke, Rentier H. Schmidt, Chocoladenfabrikant Gottlieb Ferdinand Schmidt, Handschuhmacher Treptow, Rentier Carl Waldow, Domainenpächter Misch aus Vorwerk Mühlbanz, Rentier Osteroth aus Pelonken, Hofbesitzer Retelski aus Rosenberg, Prohl aus Zugdam, Domainenpächter Hagen aus Sobbowitz, Rittergutsbesitzer v. Zelewski aus Barlomin, Gutsantheilsbesitzer Kreft aus Podjaß, Papierfabrikant Teichgräber aus Zuckau.

Der Obristlieutenant a. D. v. Zanthier wurde bis zum 7. d. M. auf Grund eines beigebrachten ärztlichen Attestes beurlaubt.

Zur Verhandlung liegen zwei Fälle vor:

1) Wider den bereits vielfach bestraften Arbeiter Gottfried Heinrich Schulz von hier, wegen schweren Diebstahls. Derselbe ist geständig, im Juni d. J. von dem umschlossenen Holzfelde des Kaufmanns Dupke hieselbst mehrere ihm nicht gehörige Gegenstände gestohlen zu haben. — Da das Vorhandensein von mildernden Umständen, deren Annahme von dem Vertheidiger, Justizrath Blum, beantragt, von der Staats-Anwaltschaft jedoch nicht zugegeben wurde, so mußte mit Zuziehung der Geschwornen verhandelt werden. — Das Verdict derselben lautete auf Schuldig und Verneinung der mildernden Umstände. — Angekl. wurde mit 6 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 6 Jahre bestraft.

2) Wider den Arbeiter Ferdinand Lorenz Eisermann, wegen schweren Diebstahls. Derselbe wird ungeachtet seines Leugnens durch das Verdict der Geschwornen für schuldig befunden, am 11. Mai cr. dem Kaufmann Garbe hieselbst 55 Pfd. Knochen aus dessen um- und verschlossenen Speicherraum in der Thurmgasse hieselbst mittelst Einsteigens in Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. — Angekl. wurde mit 6 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 6 J. bestraft.

Weihnachtsabend.

Novelle von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es ist aber doch nicht zu verantworten, sagte Herr Werder, daß die hübschen kleinen Finger so zerstochen werden, und wenn ich erst an die Augen denke, an diese Vergißmeinnicht-Augen, so möchte ich Thränen weinen.

Dadurch würde mir auch nicht geholfen sein, antwortete das junge Mädchen lachend.

Wird es Ihnen denn aber nicht ganz schrecklich sauer, alle Tage von früh bis in die Nacht hinein zu arbeiten? fragte er.

Muß ist ein bitter Kraut, versetzte sie darauf, wenn es etwas süßer schmeckte, könnte es nicht schaden; doch Gewohnheit thut Alles, und ich bin von Jugend auf daran gewöhnt.

Es ist merkwürdig, wie Sie das sagen! rief Herr Werder. Als wäre es gar nichts, als wäre es eine Wohlthat. Ist es nicht wahr, Mama? Es wird aber doch zu viel mit der Länge der Zeit. Immer geht es nicht so, und daran muß man doch auch denken und muß sich schonen.

Wenn man arm ist, antwortete eine schwache Stimme, so darf man sich nicht schonen, lieber Herr Werder. Da darf man nicht fragen, ob es gut thut, oder nicht gut thut.

Allerdings ja, sagte er; um so mehr muß man dafür sorgen, daß man nicht arm bleibt. Nicht wahr, Fräulein Dorothee?

Ich möchte schon reich sein, es sollte mit wohl gefallen! war die Antwort.

Aber wie? fiel er ein.

Ja, das ist die Frage, lachte sie. Nächstens werde ich Lotterie spielen und das große Loos gewinnen.

Pfui! rief Herr Werder, wer wird spielen; dabei verliert man nur sein Geld, und es ist unmoralisch obenein. Nein, auf eine zärtliche Weise muß es kommen.

Ach so! nickte sie ihm schelmisch zu. Heirathen meinen Sie.

Mit einem reichen Mann sich verbinden.

Die reichen sind nicht immer die besten, erwiederte Dorothe, indem sie den Faden abknallte und einen kleinen Schrei darauf that, denn sie hatte sich in den Finger gestochen.

Sehen Sie wohl, da kommt die Strafe schon! rief er lustig. Ach! der arme, kleine Finger; ein dicker, rother Tropfen. Thut's weh?

Gehörig, sagte sie, aber es macht nichts, das muß man auch ertragen, und wissen Sie, Herr Werder, das gehört mit zu unserem Glück. Reiche Leute sind alle Augenblicke krank. Wir haben gar keine Zeit dazu, darum bleiben wir auch immer gesund.

Allerliebst! lachte er, aber wenn man nun doch einmal ordentlich krank wird und liegt so verlassen und kann nicht arbeiten und hat schwere Sorgen, da ist es denn doch besser, wenn man reich ist und kann sich pflegen und hat keine Noth und weiß, es wird auch für die alte Mama gesorgt und was man sonst etwa lieb hat.

Dorothe antwortete nicht; Heinrich, der draußen den Kopf fest an die Thürzarge drückte, legte in der Finsterniß die Hand auf sein Herz und flüsterte in sich hinein: Damit hat er nach mir gestochen, und das liebe Mädchen hat's gemerkt; o ja! es thut ihr weh.

Es ist freilich schlimm, sagte die Mutter aus der Ofenecke, wenn's so kommt. Ein armer Mensch muß viel leiden, was kein Anderer denkt und weiß.

Darum sage ich also, man muß vor allen Dingen nicht arm sein, versetzte Herr Werder. Armuth ist ein Laster, es hört sich sonderbar an, aber es ist ein Laster, denn alle andern Laster entspringen daraus.

Es giebt doch aber auch Gutes bei der Armuth, meinte Dorothee.

Nichts! rief er, gar nichts Gutes.

Sind denn alle reichen Leute gute Menschen, voller Tugend? fragte sie.

Sie können es wenigstens sein, antwortete er, aber ein Armer kann nicht, wenn er auch will. So ein unglücklicher, armer Mensch, ob er noch so redlich und ehrlich und fleißig, bringt es zu nichts. Heirathet er ein Mädchen, was hat er davon und was wird aus ihr? Hat sie sich nicht abgeplagt, so muß sie es jetzt thun, denn nun kommt das Unglück, kommen Krankheiten, Kinder und allerlei bittre Sorgen. Wo der Hunger einzieht, flieht die Liebe zum Fenster hinaus, das ist ein altes, wahres Wort. Also nur nicht etwa einen Armen heirathen und auf den lieben Gott vertrauen, sondern die Augen aufmachen und nachdenken, wie es verständig und das Beste ist. Jugend geht bald hin, ehe man es denkt, nicht wahr, Mamachen?

Ja wohl, oh! ja wohl! seufzte die alte Frau.

Aber, lieber Herr Werder, fiel Dorothee lachend ein, die reichen Freier wachsen auch nicht wie Wiesenblumen.

Wenn man es nur versteht, antwortete er, so sind sie da. Solcher liebenswürdigen, jungen Dame, wie Sie sind, Fräulein Dorchen, kann's nimmermehr daran fehlen. Wenn Einer in die Vergißmeinnicht-Augen sieht, muß er ja gleich bezaubert sein und Alles geben, was er hat, um immer hineinsehen zu können.

Ich wollte, es wäre wahr, und ich könnte zaubern, versetzte sie.

Das können Sie, Sie wissen es nur nicht, sagte Herr Werder. Ich bin ein Beispiel davon, mich haben Sie gänzlich bezaubert.

Dorothe schwieg einen Augenblick, während ihrem Geliebten draußen das Herz doppelt heftig schlug. Wirklich, lachte sie dann, sie sehen ganz ernsthaft bei dem Spaß aus. Unterthänigsten Dank dafür.

Allen Spaß bei Seite, fuhr er fort, ich wüßte nicht, für wen ich mich in meinem Leben mehr interessirt hätte, und ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Fräulein Dorchen, es ist nicht etwa von gestern und heut, nein von länger schon. Ich habe Sie in dem Geschäft gesehen, habe Erkundigungen eingezogen über das reizende, junge Mädchen, und was ich hörte, war lauter Gutes und Schönes. So fleißig, so sittsam, so edelherzig, sorgt für die alte Mama, arbeitet früh und spät, ist immer heiter, immer froh und geschickt in allen Dingen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
2	12	336,60	+ 13,8	WSW. ruhig, bezogen.
3	8	338,82	10,5	Südl. do. do.
	12	339,39	12,7	NO. still, do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 1. Octbr. Der Weizenhandel zeigte in d. W. eine durchaus schwankende Haltung. Die Schlußnachrichten von den großen Lieferungskäufen in Marseille, die natürlich nur auf Weizen vom Schwarzen Meer sich beziehen können, von directen Ankäufen auf dortigem Platz für die Schweiz, Neapel und Afrika, und von großen Geschäften in London bezüglich auf Weizen vom Schwarzen Meere, konnten auf unsere Kornbörse noch nicht einwirken und werden in nächster Woche vermuthlich eine starke Bewegung hervorrufen. — Die Preise zeigten sich bei Schluß wenig verändert. Alter Weizen: feiner 133pf. pro Scheffel 79⅙ Sgr.; schöner 134pf. 75⅚ Sgr.; 130 . 32pf. bunter 69 bis 73 Sgr. Frischer Weizen: Extra feiner 136 . 37pf. 78⅓ Sgr.; hochbunter 134 . 36pf. 75 bis 77½ Sgr.; bunter 128 . 33pf. 62 . 65 . 70 bis 72 Sgr.; rother 130 . 35pf. 66 bis 72½ Sgr. Umsatz 700 Lasten, davon 300 polnischer aus dem Wasser und 100 vom Speicher; mithin war die Zufuhr vom Inlande dieses mal nicht sehr bedeutend. — Roggen fand minderen Begehr, und der Preis ließ für leichtere Gattungen um 2 Sgr. pro Scheffel nach; für schwerere weniger. Erstere 45 Sgr. je für 130pf.; die 127pf. ꝛc. 46 Sgr., ganz schwere 46½ Sgr. je für 130pf. Für Gerste scheint die Frage aufzuhören, selbst große ist wenig beliebt, obwohl für weiße 116 . 117pf. noch 50 Sgr. gezahlt wurde. 110 . 14pf. 43 bis 48 Sgr. Kleine nach Farbe und Gewicht: 106 . 14pf. 36 . 40 bis 43 Sgr. — Hafer ohne Handel. 70 . 82pf. 22 bis 27 Sgr. — Daß wir eine reiche Erbsenerndte hatten, ist nicht zu bezweifeln, doch entspricht ihr nicht die bisherige Zufuhr. Die Frage war mäßig. Preise: 50 bis 54 Sgr., feine 55 Sgr. — Von Spiritus 60 Ohm Zufuhr, die zu 19 Thlr. pro 9600 an Destillateure verkauft wurden. Bei diesem Preise ist eine Exportfrage für jetzt nicht möglich, und starke Zufuhren werden ihn werfen. — Die Witterung ist spätherbstlich mit einzelnen schönen Stunden.

Börsenverkäufe vom 3. October:

200 Last Weizen: 137pfd. fl. 485; 134pfd. fl. 465, 133pfd. fl. 425—450, 132—33, 132pfd. fl. 442½, 445 bis 460, 131—32, 131, 130—31pfd. fl. 422, 425—430. 70 Last Roggen: fl. 280—282 pr. 130pfd. 11 Last gr. Gerste: 112—113pfd. fl. (?). 4 Last Rübsen fl. 470. 5 Last weiße Erbsen: fl. 306, 312 — fl. (?).

Seefrachten zu Danzig am 3. Oktober.

London 17 s pr. Load Balken und ▭ Sleeper,
3 s 9 d u. 4 s pr. Qr. Weizen.
Aberdeen oder Grangemouth } 3 s 3 d
oder Leith 3 s 6 d
Liverpool 4 s } pr. do. do.
Amsterdam 23 fl., 22 fl. Holl. Court.
Rotterdam 25 fl. do. } pr. Roggen-Last.
Papenburg 21 fl. Holl. Court. pr. Last Holz.
Havre de Grace 57 Frcs. u. 15 % pr. Last Holz.

Course zu Danzig am 3. Oktober.

London 3 Mt. 198 Br.
Hamburg 3 Mt. 44 11/12 Br.
Amsterdam 70 Tage 101⅓ Br. 101¼ Geld.
Paris 3 Mt. 79. Br.
Westpr. Pfandbriefe à 3½ % 80¾ Br.
do. à 4 % 88 gem.
Preuß. Rentenbriefe 4 % 90¼ Br.
3½ % Staats-Schuldscheine 84 Br.
5 % Staats-Anleihe 1859 104 Br. 103¾ gem.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 1. Octbr.:

J. Montelius, Laura, v. Wisbü, m. Kalk. H. Bach, die Tugend, v. London; E. Mielordt, Dampfsch. Fahrenheit, und D. Vanselow, der Adler, v. Swinemünde, mit Ballast.

Gesegelt:

H. Tessin, Heinrich, n. Emden, m. Holz. E. Voss, Arthur, n. Hull, m. Getreide.

Angekommen am 2. Octbr.:

G. de Jonge, Marg. Meyering, v. London, und H. Cross, Irwell, n. Hull, m. Gütern. M. Heikamp, Minerva v. Grangemouth, m. Kohlen. A. Cruikshank, Susan., v. Lossiemouth, m. Heeringen. H. Niejahr, Neptun, v. Copenhagen, m. Ballast.

Gesegelt:

W. Scholtz, Providence, n. Lowestoff, und A. Lepschinki, Henriette, n. Cronstadt, m. Holz. W. Hynes, Dampfsch. Agenoria, n. Flensburg, u. E. Hammer, Ida, n. Hull, m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß Hr. v. Studnitz a. Potsdam. Die Hrn. Rittergutsbes. v. Blankensee a. Rüben, v. Zelewski a. Barlomin, Steffens a. Mittel-Golmkau, Mankewitz a. Janitschau. Der Fähnrich zur See Hr. Francke a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Haack a. Pforzheim, Schläger a. Czorkow, Donath a. Schweinfurth und Kleiber a. Dresden. Hr. Domainen-Pächter Hagen a. Sobbowitz,

Hotel de Berlin:

Fräul. Lingnau a. Braunsberg. Hr. Rentier Völtz a. Neustettin. Hr. Apotheker Mosdorf a. Posen. Hr. Rittergutsbesitzer Wiedenbrecht a. Themoniaska. Hr. Concertmeister Herfurth a. Hamburg. Die Hrn Kaufl. Pischbuter a. Dessau, Behrend n. Gattin a. Elbing, Leipker a. Hamburg, Lorenz a. Halle, Oefertsohn a. Bremen, Lügelt a. Wernsberg.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Fleischer a. Mainz, Kaiser a. Leipzig, Albrecht a. Berlin, Abraham a. Köln, Diel a. Hamburg, Schweitzer u. Arnim a. Stettin, Heyn a. Magdeburg, Teicher a. Bremen und Segelbaum a. Cassel.

Reichhold's Hotel:

Hr. Premier-Lieut. Herrmann a. Königsberg. Hr. Capitän Büsching a. Swinemünde. Hr. Lehrer Dr. Mentzel a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Schwartz a. Stettin, Wohlgemuth u. Wolfheim a. Pr. Stargardt und Cohn a. Posen.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Kaufmann Klein a. Stettin. Hr. Rentier Rittkowski a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Burchard a. Königsberg. Hr. Fabrikant Dobeck a. Berlin.

Hotel de St. Petersbourg:

Die Hrn. Kaufleute Herrmann a. Stettin, Kalescher a. Thorn, Kanasers a. Marienwerder, Kabitsch a. Berlin und Jäckel a. Wilhelmsthal i. Schl. Hr. Gutsbesitzer Zimmermann a. Marienwerder.

Berliner Börse vom 1. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99½	99
do. v. 1856	4½	90½	99
do. v. 1853	4	91½	—
Staats-Schuldscheine	3½	83¾	83¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	80¼
Pommersche do.	3½	85¼	84¾
do. do.	4	93⅞	93⅜

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	—	87¼
do. neue do.	4	—	85
Westpreußische do.	3½	81¼	80¾
do. do.	4	88⅜	87⅞
Danziger Privatbank	4	76½	—
Königsberger do.	4	—	80¼
Magdeburger do.	4	—	74½
Posener do.	4	71½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91½	91

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	90¼	89¼
Preußische do.	4	90¾	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	130
Gold-Kronen	—	9 3	9 2
Oesterreich. Metalliques	5	60½	59½
do. National-Anleihe	5	65½	—
do. Prämien-Anleihe	4	92½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82½	81½
do. Cert. L.-A.	5	92¾	91¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.